

# Rohstoffhandel

## «Ein dreckiges Geschäft»

**Immer mehr Rohstoffhändler lassen sich in der Schweiz nieder. Nun beleuchtet das Buch «Rohstoff – das gefährlichste Geschäft der Schweiz» erstmals diese verschwiegene Schattenwelt. Co-Autor Oliver Classen von der entwicklungspolitischen Organisation Erklärung von Bern erklärt, warum die schmutzigen Geschäfte der Rohstoffhändler uns alle betreffen.**

VON CHRISTOF MOSER (INTERVIEW) UND DAVIDE CAENARO (BILDER)

Die Schweiz ist eine Rohstoff-Weltmacht. Jeder dritte Liter Erdöl auf dem Weltmarkt wird hier gehandelt. Bei Kaffee und Zucker ist es gar die Hälfte. In Zug, Luzern und Genf handeln Konzerne wie Glencore oder Trafigura mit Kohle aus Kolumbien, Zink aus Kasachstan und Öl aus Äquatorialguinea. Die sechs Top-Manager von Glencore haben damit letztes Jahr zusammen 23 Milliarden Franken verdient – auf Kosten der Länder, aus denen die Rohstoffe herkommen. Dank globalisierten Firmenkonstrukten entziehen sie den rohstoffreichen Ländern des Südens jährlich Steuereinnahmen von 100 bis 250 Millionen Franken. Von den massiven Umweltschäden, die der Abbau von Rohstoffen nach sich zieht, gar nicht zu reden. Mit ihrem ungehemmten Wachstum und der schonungslosen Gier würden die Rohstoff-Handelsfirmen nicht nur arme Länder plündern, sondern auch den Ruf der Schweiz beschädigen, warnt Oliver Classen.

### **Herr Classen, was besitzen Sie alles, das problematische Rohstoffe beinhaltet?**

Davon ist fast nichts ausgenommen. Es beginnt mit der Baumwolle in meinen Kleidern und endet bei Koltan und Kupfer in meinem Smartphone. Dazu kommt alles, was synthetisch hergestellt wird und damit natürlich Erdöl beinhaltet.

### **Warum sind Kupfer und andere Metalle problematische Rohstoffe?**

Rohstoffe werden häufig unter mittelalterlichen Bedingungen aus der Erde geholt. Zur Gewinnung vieler Erze und Metalle werden Gifte eingesetzt, die Mensch und Natur schädigen. Zudem sacken Bergbau- und Handelskonzerne die Gewinne ein, ohne dass für die Bevölkerung in rohstoffreichen Ländern etwas übrig bleibt. Gegen die Profiteure dieses Systems sind die Abzocker in der Finanzbranche kleine Fische. Auf der Bilanzliste der 300 reichsten Schweizer finden sich neuerdings vier Rohstoffhändler. Mit dem Börsengang der Rohstofffirma Glencore, die in Zug angesiedelt ist, sind 2011 einige Top-Manager auf einen Schlag Milliardäre geworden. Das Geschäft mit Rohstoffen ist ein dreckiges, aber auch ein hochprofitables Geschäft.

**Bei Kleidern und Lebensmitteln können Konsumenten Fair-Trade- und Bio-Produkte kaufen. Was kann der Endverbraucher bei Rohstoffen tun?**

Beim Rohstoffhandel reden wir über ein Schattenreich der Wirtschaft. Eine Zertifizierung ökologischer und sozial unbedenklicher Rohstoffe gibt es nicht, weil sie für Endkonsumenten unsichtbar bleiben. Ins Visier der Öffentlichkeit gerieten bisher Firmen, die mit diesen Rohstoffen umstrittene Produkte machen: zum Beispiel Nike, Apple oder Shell. Bei Nahrungsmitteln hat sich durchgesetzt, dass Konsumenten Fair-Trade-Kaffee oder -Bananen kaufen können. Bei Rohstoffen gibt es nichts Vergleichbares. Einzig bei Gold zeigen sich erste Ansätze. Gold wird tatsächlich physisch in die Schweiz gebracht und hier geschmolzen, weil es für die Uhren- und Schmuckindustrie wichtig ist.

### **Die Schweiz ist einer der wichtigsten Handelsplätze der Welt für Rohstoffe. Warum ist das so?**

Sicher spielt die Eigendynamik eine Rolle, der sogenannte Cluster-Effekt. Jede neu zugezogene Firma zieht wieder neue Firmen an. Dieser Effekt war in den letzten drei, vier Jahren besonders in Genf zu beobachten, wo sich viele Ölhändler angesiedelt haben, und zuvor in den 1990er-Jahren in Zug und Luzern. Die Schweiz war aber immer schon eine wichtige Handelsnation. Dass die Schweiz ein derart wichtiger Handelsplatz für Rohstoffe ist, hat auch mit unserer Mentalität zu tun.

### **Wie meinen Sie das?**

Es ist eine Geisteshaltung, die die Rohstoffbranche und die politische Schweiz verbindet: gnadenloser Opportunismus. Im Geschäftsdeutsch spricht man von Business Opportunities, die politische Entsprechung dazu ist die Schweizer Neutralität. In den 1980er-Jahren empörte sich die ganze Welt, dass die Schweiz rund 80 Prozent der Goldvorräte des südafrikanischen Apartheid-Regimes verdealte. Auf die globale Empörung reagierte der Bundesrat, indem er Gold einfach von der Einfuhrbilanz strich. Dieses Vorgehen zeigt exemplarisch den Filz zwischen Privatwirtschaft und Politik in der Schweiz. Wenn es brenzlich wird, deckt der Staat zuerst einmal die ins Fadenkreuz geratene Industrie, und wenns dann gar nicht mehr geht, wird das Problem schrittchenweise angegangen. Wir beobachten das ja gerade wieder beim Bankgeheimnis und der Steuerpolitik. Daher wäre die Schweiz gut beraten, den Rohstoffhandel proaktiv zu regulieren, statt dann irgendwann wieder die Scherben zusammenwischen zu müssen.

### **Glauben Sie wirklich, es wird sich etwas ändern, solange die Schweizer das Gefühl haben, sie profitieren vom Rohstoffhandel?**

Das ist sicher einmal mehr ein Knackpunkt. Die Zürcher Gemeinde Rüslikon konnte Anfang Dezember die Steuern um sieben Prozent senken, weil der Chef des Rohstoffhändlers Glencore und weitere Manager dieser Firma dort wohnen. Die versteuern zwar wenig, aber immer noch genug, um viel Geld in die Gemeindekasse zu spülen. Die Schweiz muss sich bewusst sein, dass das Thema Rohstoffhandel und auch die damit verbundene Nahrungsmittelspekulation international ungeheures Empörungspotenzial haben. Vom Rohstoffhandel sind speziell die ärmsten Schichten in den Entwicklungsländern betroffen. Je reicher ein Land an Rohstoffen ist, desto ärmer ist seine Bevölkerung. Die Globalisierung beschleunigt die Ausbeutung. Und es wird nicht mehr lange gehen, bis dieses Thema zuoberst auf der Traktandenliste der internationalen Gemeinschaft landet.

### **Wird das Thema von der Schweizer Politik tabuisiert?**

Ja. Wir hatten den Fall einer Podiumsdiskussion an der ETH, gesponsert vom Aussenministerium EDA, an der sich der Chef der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Deza dazu hinreissen liess, den Rohstoffhandelsplatz Schweiz als «politische Zeitbombe» zu bezeichnen. Was dann passierte, ist bezeichnend.

#### **Erzählen Sie!**

Eine halbe Stunde nachdem der Deza-Chef seine Aussage gemacht hatte, hatte ich sie im Wortlaut auf meinem Handy. Ich soufflierte sie Journalisten, sodass seine Aussage bald darauf in der Zeitung stand. Daraufhin wurde «10vor10» auf das Thema aufmerksam und fragte bei der ETH nach, wo die Videoaufzeichnung der Podiumsdiskussion sei, die normalerweise im Internet aufgeschaltet wird. Die ETH teilte mit, man schalte die Aufzeichnung nicht mehr im Internet auf und könne die Bilder deshalb auch nicht herausgeben. «10vor10» drohte dann damit, den Sachverhalt genau so darzustellen, was dazu führte, dass das EDA, das hinter dem Zensurversuch steckte, die Aufzeichnung doch freigab. Dies wiederum hatte zur Folge, dass der zuständige EU-Kommissar in Brüssel erstmals zum Rohstoffplatz Schweiz Stellung nahm und durchblicken liess, dass hier Druck auf die Schweiz zukommt. Dies alles zeigt, wie knapp unter der Oberfläche das Thema gärt.

### **Wie kann es sein, dass die Medien jahrelang ignoriert haben, dass die grössten und mächtigsten Firmen der Schweiz Rohstoffhändler sind?**

Der Schweizer Markt ist klein, ebenso die Ressourcen und das Know-how, die für Recherchen in diesem komplexen Umfeld nötig sind. Je höher die Eintrittsbarriere in ein Thema, desto höher auch die Hemmschwelle der Journalisten, dieses anzupacken. Die Firmenkonstrukte sind äusserst komplex, und man muss sich sehr weit in das Thema vertiefen, bis man überhaupt in die Lage kommt, diese Firmen kritisieren zu können. Dazu kommt, dass der Rohstoffsektor äusserst verschwiegen ist. Solche Branchen neigen zu starker Hermetik, schon fast zur Sektiererei.

#### **Wie äussert sich das?**

Rohstoffhändler stehen unter enormem Druck. Wenn man in einer Branche arbeitet, in der man seinen Kollegen auch beim zweiten Bier nicht erzählen darf, was man genau macht, ist das belastend. Zumal diese Branche mit ähnlich komplexem Instrumentarium hantiert wie die Finanzbranche, sodass die Akteure teilweise selber nicht mehr überblicken, was sie genau tun. Das alles führt zu Kadavergehorsam und Rudelbildung.

**Sie hatten Kontakt mit Händlern. Haben diese ein schlechtes Gewissen?**

Wir bekamen bei der Recherche ein paar wenige, aber wichtige Insiderinfos und erhielten jetzt nach der Veröffentlichung weitere Reaktionen von Händlern, die mit uns reden wollten: aus Neugier, aber auch zur Gewissenserleichterung. Einigen dämmert langsam, dass an der Gewinnspanne ihres Geschäfts etwas nicht stimmen kann.

**Wie reagiert die Rohstoffbranche offiziell auf das Buch?**

Es sind zwei Reaktionen auszumachen. Der einzige Branchenverband kommuniziert noch weniger und versteckt sich noch mehr. Von einigen Rohstofffirmen dagegen werden wir teilweise aggressiv angegangen, endlich den Dialog mit ihnen aufzunehmen, damit sie zeigen können, was sie alles für die Umwelt und ihre Arbeiter in den Minen machen. Wir als Organisation müssen dabei höllisch aufpassen, nicht in einen Beraterstatus zu geraten und diese Firmen einfach auf die Schwachstellen ihrer Kommunikation hinzuweisen, die vor allem ein Ziel hat: die Probleme zu verschleiern. Im Rahmen eines OECD-Beschwerdeverfahrens sind wir aber beispielsweise mit Glencore im Gespräch. Dort geht es vor allem um die Steuerproblematik.

**Den Umstand, dass sie ihre Gewinne verstecken und fast keine Steuern zahlen müssen?**

Genau. Diese Firmen nutzen die globalisierte Wirtschaft perfekt. Glencore betreibt seit Jahren eine vertikale Integration, das heisst, sie sind nicht mehr nur als Händler, sondern auch in der Rohstoffförderung aktiv. Sie graben also selber und machen sich damit auch die Hände schmutzig. Diese Reputationsrisiken zahlen sich aus, weil sie dafür die gesamte Wertschöpfungskette unter Kontrolle haben, bis hin zur Lagerung. Diese extreme Macht ermöglicht den Firmen aber auch Preismanipulationen. Was die Steuern angeht, ist die Mechanik dahinter banal und komplex zugleich. Rohstofffirmen warten den günstigsten Zeitpunkt ab, um dann, oft mit Unterstützung von multilateralen Organisationen wie der WTO oder dem IWF, in einem Land aktiv zu werden. Sambia zum Beispiel ging fast pleite und musste dann seine Kronjuwelen, also die staatlichen Rohstofffirmen, verkaufen ...

**... unter Druck der Welthandelsorganisation WTO oder dem Währungsfonds IWF, weil sie Kredite nur gegen Privatisierungen erhielten ...**

... genau. Und die Rohstofffirmen haben günstig zugegriffen. Die Profite werden dann ausgelagert, in Steueroasen oder an den Hauptsitz in die Schweiz, wo die Steuersätze tief sind. Im Förderland selber versteuern sie nicht selten keine Gewinne, weil sie dort dank Investitionen nur Verluste ausweisen. Einzig die Schürfrechte müssen sie bezahlen, meist absurd wenig, und häufig fliesst dieses Geld an korrupte Regierungen. Hier wird jetzt die EU aktiv und will, dass die Geldflüsse zwischen Unternehmen und Staaten offengelegt werden müssen. Dieser sogenannte Cross Country Report wird auch zum Problem für die Schweiz. Die aktuelle Geschäftspolitik vieler Rohstofffirmen ist too dirty to tolerate – zu schmutzig, um sie weiter zu tolerieren. ■



Oliver Classen: «Die Rohstoffbranche und die politische Schweiz verbindet eine Geisteshaltung: gnadenloser Opportunismus.»





«Je reicher ein Land an Rohstoffen ist, desto ärmer ist seine Bevölkerung.» – Kinder beim Goldschürfen im Ost-Kongo.